

*erkennen, wann Samuel mich anlügt.*

*Aber ich weiß, dass die Ereignisse in dieser Geschichte lange, lange Zeit vor Ruf des Mondes stattgefunden haben.*

# 1

## SAMUEL

Genau drei Wochen nachdem ich mein jüngstes Kind beerdigt und wenige Tage nachdem ich mein ältestes Kind zur letzten Ruhe gebettet hatte – eine junge Frau, die niemals mehr älter werden würde –, klopfte jemand an meine Tür.

Ich rollte von meiner Schlafmatte auf die Beine, machte aber keine Anstalten, auf das Pochen zu reagieren. Draußen war es stockdunkel, und der einzige Grund, warum jemand mitten in der Nacht an meine Tür klopfte, war der, dass jemand krank war.

Obwohl ich viel über Kräuter- und Heilkunde wusste, war es mir nicht gelungen, meine Frau oder meine Kinder zu retten. Wenn jemand tatsächlich an einer Krankheit litt, war er ohne mich besser dran.

»Ich kann dich hören«, erklang barsch die Stimme meines Dads. »Lass mich rein.«

An einem anderen Tag, vor dem Tod meiner Familie, wäre ich überrascht gewesen. Es war lange her, dass ich die Stimme meines Vaters gehört hatte. Doch mein Dad hatte immer gewusst, wann ich in Schwierigkeiten steckte. Dieses instinktive Verständnis hatte meine Kindheit überdauert.

Jetzt kümmerte mich nichts mehr, ob nun erwartet oder unerwartet. Ich war gewohnt zu tun, was er sagte, also öffnete ich die Tür und trat zurück.

Der Mann, der draußen stand, trat eilig ein, um die Hitze des abendlichen Feuers nicht verloren gehen zu lassen. Die Kochstelle in der Mitte meines Zuhauses war für die Nacht abgedeckt, und ich würde das Feuer auch vor morgen früh nicht wieder anfachen. Bei geschlossener Tür war es zu dunkel, etwas zu sehen, weil auch die Fensteröffnungen gegen die kalte Nachtluft verriegelt waren.

Ich konnte nicht sehen, wie er es anstellte, da ich keinen Feuerstein schlagen hörte, doch er zündete die große Talgkerze an. Er hatte stets eine Kerze auf dem Sims direkt neben der Tür aufbewahrt, wo einer der Steine, aus denen das Haus bestand, in den Raum ragte. Nachdem er gegangen war und die Hütte mir überlassen hatte, hatte ich es für praktisch befunden, dort ebenfalls eine

Kerze zu lagern.

In diesem schwachen, aber nützlichen Licht senkte er die Kapuze seines zerfledderten Mantels, und ich erkannte sein runzeliges Gesicht, das älter und wettergegerbter wirkte als das letzte Mal, als ich ihn gesehen hatte – vor einem Dutzend oder mehr Jahreszeiten.

Sein Haar war inzwischen grau meliert, und sein Bart leuchtete in unvertrautem Schneeweiß. Er bewegte sich mit einem Hinken, das er bei unserer letzten Begegnung noch nicht gezeigt hatte, doch abgesehen davon sah er gut aus für einen alten Mann. Er stellte den großen Rucksack ab, den er trug, genauso wie den Lederbeutel mit seinen Flöten. Danach schüttelte er seinen Mantel ab und hängte ihn neben die Tür, wo mein Dad solche